

«Die Schweiz leistet ihren Beitrag»

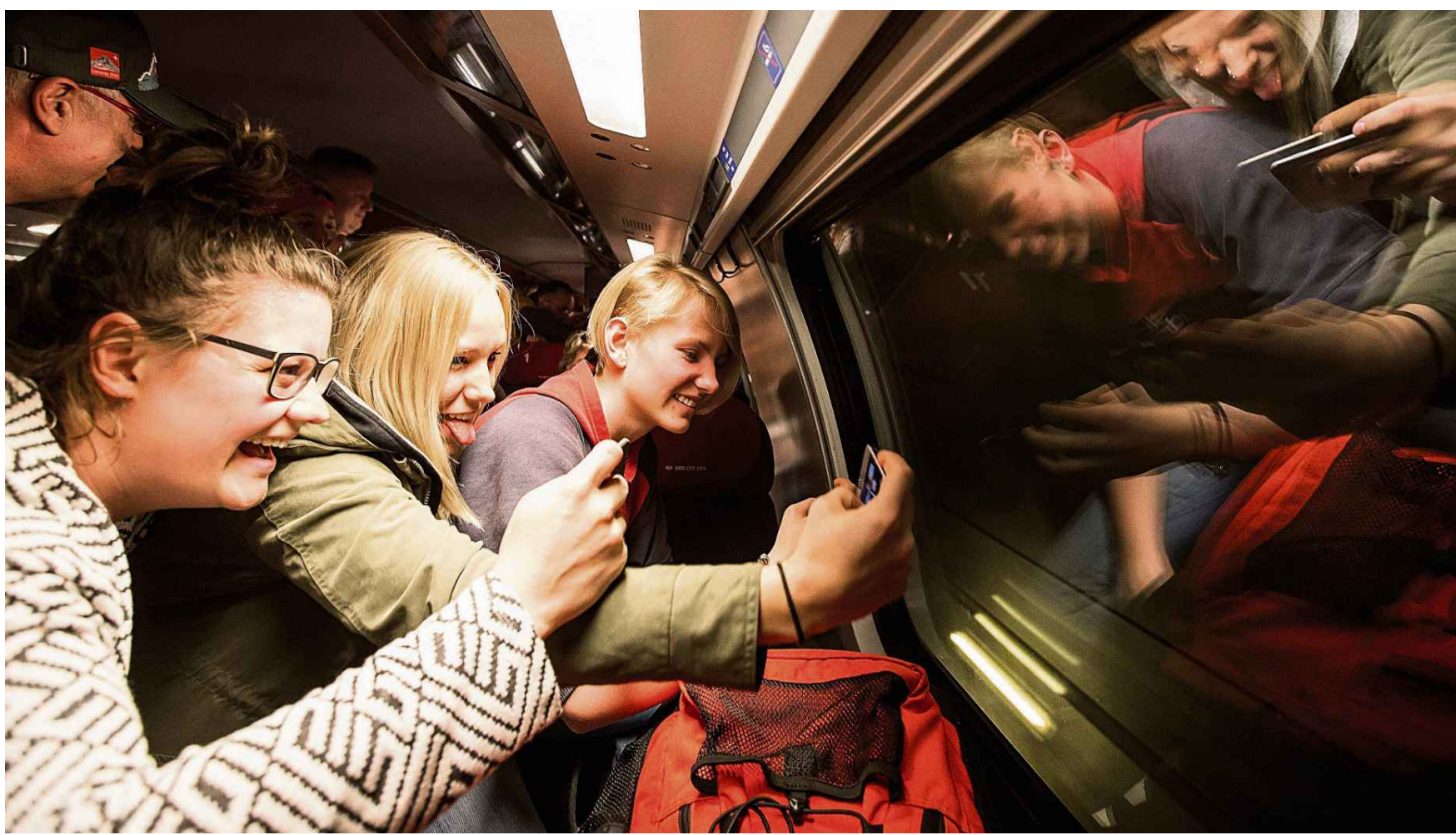
GOTTHARD Bundespräsident Johann Schneider-Ammann ist zufrieden mit dem Auftritt bei der Gotthard-Eröffnung. Der Bundesrat habe dabei die nächste Gesprächsrunde mit der EU vorbereitet.

INTERVIEW FABIAN FELLMANN
fabian.fellmann@luzernerzeitung.ch

Herr Bundespräsident, Sie haben am Mittwoch das Jahrhundertbauwerk Gotthard eröffnet. Welcher Teil der Feier hat Sie am meisten beeindruckt?
Johann Schneider-Ammann: Es bleiben mir viele starke Erinnerungen. Als sehr eindrücklich empfand ich die Spektakel im Norden und im Süden. Auch das Bauwerk an sich macht grossen Eindruck. Als einer, der das Ingenieurwesen im Blut hat, kann ich die Leistung einschätzen, die erbracht wurde. Mir gefiel, wie der Zug praktisch ohne Lärm, ohne Erschütterungen durch den Tunnel fuhr. Ausserordentlich war auch der Austausch mit den Arbeitern und Mineuren sowie mit den Einsatzkräften von Polizei, Armee und Sanität. Alle waren auf Draht, alle waren stolz auf dieses Jahrhundertwerk. Schliesslich waren für mich die Begegnungen und die guten Gespräche mit den Staats- und Regierungschefs der Nachbarländer sehr eindrücklich. Es war eine Demonstration dafür, dass dieser Tunnel nicht nur ein binnenwirtschaftliches Projekt zwischen der Deutschschweiz und der italienischen Schweiz ist, sondern eine Transversale, welche auch Europa stärker verbindet. Kurz: Es war eine schöne Feier.

Welches Fazit ziehen Sie, was die Auseinandersetzung zwischen der Schweiz und der Europäischen Union um die Personenfreizügigkeit angeht?
Schneider-Ammann: Alle Bundesräte haben mit den Staatschefs selbstverständlich über das Verhältnis zwischen der Schweiz und der EU gesprochen. Wir haben erklärt, dass die Schweiz über viele Jahre mit den bilateralen Verträgen gut unterwegs war, und wir haben selbstverständlich daran erinnert, dass wir bis am 9. Februar 2017 eine Lösung brauchen. Das wussten sie selbstverständlich alle schon – aber wir müssen sie eben auch immer wieder darauf aufmerksam machen. Alle haben ihre Bereitschaft erklärt, mitzuhelfen, um zu einer Lösung zu kommen. Es war hingegen nicht der Moment zu diskutieren, wie die Lösung aussehen wird.

Sehen Sie Bewegung bei den Nachbarländern?
Schneider-Ammann: Es gilt auch für sie die Aussage von EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker vom Januar: Die Schweiz hat mit der Annahme der



Sily, Eliane und Lena machen auf ihrer ersten Fahrt von Erstfeld nach Pollegio Fotos vom neuen Tunnel.
EPA/Alexandra Wey

Masseneinwanderungsinitiative am 9. Februar 2014 eine Korrektur eingeleitet. Nun muss sie auch einen guten Lösungsvorschlag unterbreiten. Die EU-Kommission und die 28 Einzelstaaten werden beurteilen, ob sie dem Vorschlag zustimmen können. Dieser Prozess wird aber erst nach dem 23. Juni 2016 aktuell, wenn Grossbritannien über seine EU-Mitgliedschaft abgestimmt hat. An der Feier am Mittwoch haben wir die nächste Phase vorbereitet. Speziell an der Gotthard-Eröffnung war, dass wir einige Stunden quasi privat mit den Staats- und Regierungschefs verbrachten. Wir sprachen auch über Persönliches. Solche Gespräche führen dazu, dass man sich besser kennen und einschätzen lernt. Das ist in schwierigen Verhandlungen ein wesentlicher Punkt. Es waren darum äusserst wertvolle Stunden.

Erzählen Sie uns eine Anekdote?
Schneider-Ammann: Mit Bundeskanzlerin Angela Merkel sprach ich über die Möglichkeit, einmal zusammen einem gemeinsamen Hobby zu frönen: den Winterlandschaften und dem Schnee. Wie man weiss, steht sie ja gerne auf den Langlaufplätzen. Das zeigt, dass die Gespräche tiefer reichen als nur bis zu sachbezogenen Angelegenheiten.



«Wir haben daran erinnert, dass wir bis im Februar 2017 eine Lösung brauchen.»

JOHANN SCHNEIDER-AMMANN

An der perfekt orchestrierten Feier erhielt die Schweiz viel Lob. Sind Sie zufrieden mit dem Bild, das unser Land von sich vermitteln konnte?

Schneider-Ammann: Wir haben ein sehr gutes Bild abgegeben. Das Bild eines Landes, das leistungsfähig und verlässlich ist, das riesige Projekte zeitgerecht und gemäss den Vorgaben abwickeln kann. Das Lob, das wir erhielten, war ehrlich gemeint. Sowohl Angela Merkel als auch Matteo Renzi wissen, dass die Nord-Süd-Achse erst dann voll funktionieren kann, wenn sie ihre Anschlüsse auch gebaut und den

Rückstand wettgemacht haben. Wir Bundesräte machten als Regierung ebenfalls einen geschlossenen Eindruck. Es herrschte eine sehr gute Stimmung, eine Kombination aus Stolz, Dankbarkeit, Demut und Bescheidenheit. Das spürte man den ganzen Tag lang, und diese Mischung wurde positiv wahrgenommen. Nun wird kaum noch jemand die Schweiz eine Rosinenpockerin schimpfen. Europa hat mit diesem Grossbauwerk zur Kenntnis nehmen können, dass die Schweiz ihren Beitrag leistet.

Am Tag nach der Feier hat der Ständerat enge Bedingungen für die Ratifikation der Personenfreizügigkeit mit Kroatien beschlossen. Die Forschungswelt ist unglücklich, weil damit ihr Zugang zum EU-Programm Horizon 2020 gefährdet ist. Hoffen Sie, dass der Nationalrat anders entscheidet?
Schneider-Ammann: Der erste und wichtigste Punkt ist, dass das Parlament in dieser Session entscheidet. Natürlich müssen wir die Bundesverfassung respektieren. Der Nationalrat sieht dabei etwas mehr Spielraum vor als der Ständerat, was die Hälfte der juristischen Koryphäen für verfassungskonform hält. Entscheidend für mich ist, dass wir eine entsprechende Lösung finden, welche die Weiterführung der bilateralen Verträge mit der

EU erlaubt, und dazu gehört die Sicherung der Vollasozizierung bei Horizon 2020 bis zum 9. Februar 2017. Das wird laufend etwas schwieriger, weil die Zeit knapper wird. Der Ständerat hat die Hürden noch einmal angehoben. Das wäre für alle eine zusätzliche Herausforderung, in den kommenden Monaten eine Lösung zu finden.

Die Forscher wollen aber wissen, ob sie für das kommende Jahr Projektanträge stellen können. Ist der Zug bereits abgefahren?

Schneider-Ammann: Es herrscht selbstverständlich Unsicherheit. Aber der Zug ist nicht abgefahren. Wir sind noch teillasoziiert. Wichtig ist, dass die Forscher zuversichtlich bleiben und ihre Projekteingaben weiter vorantreiben. Ich versichere in der Forschungsszene, den Unternehmen und Universitäten: Wir bemühen uns nach Kräften um eine rechtzeitige Lösung. Auch die Staats- und Regierungschefs unserer Nachbarländer signalisierten: Es muss doch gelingen, dass die europäische Wissenschaft aufeinander zugeführt wird, damit sie gemeinsam zusätzliche Kraft entwickeln kann. Auf diesem Kontinent müssen wir über Wissenschaft, Forschung und Technik die Innovationsfähigkeit ankurbeln, damit wieder Stellen geschaffen werden. Und das muss unser oberstes Ziel sein.

Die kleinen und die grossen Fehlritte am Eröffnungsfest

TROUVAILLEN fe. Fern des Scheinwerferlichts lief bei der Gotthard-Eröffnung ein Einheimischer zu Höchstform auf. Weil die Prominenz aus Bern und den Nachbarländern Vorrang hatte, blieb den Vertretern der Kantone Uri und Tessin die Ehre einer Ansprache verwehrt. Dafür wandte sich im Extrazug ein Urner über die Sprechanlage an die Bundesparlamentarier. Zahlreiche Persönlichkeiten suchten die Bühne und die Mikrofone, sagte **CVP-Ständerat Isidor Baumann**: «Dazu braucht es keine Urner und keine Tessiner.»

Es werde noch ein Wetteifern geben um die Titel der Neat-Väter oder -Mütter, prophezeite Baumann. «Ist es ein Berner, ein Zürcher, eine Aargauerin?», fragte er in Anspielung auf die früheren und amtierenden **Bundesräte Adolf Ogi, Moritz Leuenberger und Doris Leuthard**. «Oder sind es, was am wenigsten vermessen wäre: die Mineure, die Tunnelarbeiter, die Damen und Herren Ingenieure und die Bewohnerinnen und Bewohner, die Boden geopfert und Immissionen weit über ein Jahrzehnt zum Wohl der Allgemeinheit toleriert haben?» Immerhin, bemerkte

Baumann versöhnlich, habe der Bund eine uralte Beleidigung «endlich wiedergutmacht»: Zur Eröffnung des alten Tunnels im Mai 1882 war die Urner Regierung nicht eingeladen – bis sie sich mit Protest zwei Plätze erzwang.

Die europäische Politprominenz bekam die Rede Baumanns nicht zu hören. Vielen entging auch ein diplomatischer Fehltritt von **Österreichs Bundeskanzler Christian Kern**. Dieser richtete ein Lob für den Gotthard-Basistunnel an **SBB-Chef Andreas Meyer**: «Ich möchte meinem Freund Andreas Meyer und seinem Team ganz besonders gratulieren, was er hier erreicht hat.» Das war Manager-Tunnelblick: Der Ex-Chef der Österreichischen Bundesbahnen kennt Meyer gut. Der aber hatte mit dem Tunnelbau wenig zu tun. Zwar ist die Baufirma Alptransit eine SBB-Tochter, doch haben dort Chef **Renzo Simoni** und Verwaltungsratspräsident **Werner Marti** das Sagen.

Diplomatisch grenzwertig war der Besuch des **italienischen Premiermi-**

nisters Matteo Renzi. Der italienische Tausendsassa oder «Buffone» (Hanswurst) – je nach Sichtweise – wollte seine Teilnahme dem Vernehmen nach kurzfristig absagen, um zu Hause Wahlkampf zu betreiben. Schliesslich machte er der Schweiz doch noch die Aufmerksamkeit. Die Begrüssungen spulte er zackig ab, auf die Einführung eines Bundesratsmitglieds als **«Ueli Maurer, Finanzminister»** antwortete er knapp mit einem «How are you?», bevor er **Bundesrätin Simonetta Sommaruga** erklärte, er werde sogleich wieder abreisen. Die versuchte ihn vergeblich mit perfektem Italienisch zu ködern: «Aber zwei Minuten hast du für mich, oder?»

Einen buchstäblichen Fehltritt beging **Bundesrat Didier Burkhalter**. Der Neuenburger stolperte beim Aussteigen aus dem Festzug derart unglücklich, dass er anderntags mit Krücken und Beinschiene durch das Bundeshaus humpelte. Er habe sein Bein schon neunmal verletzt, verriet der Bundesrat dem **Urner FDP-Ständerat Josef Dittli**. Der konnte seinem Parteifreund nachfühlen: Beim Antrittsmatch im FC Nationalrat am Dienstag hatte sich

der passionierte Outdoor-Sportler eine Muskelzerrung zugezogen.

Stolperfrei überstand **CVP-Nationalrat Alois Gmür** die Feier. Dabei habe er gleich zwei Biere mehr getrunken, als er erstaunt feststellte, dass das Festbier aus seiner Brauerei stammte, scherzte er am Tag danach. Der Politprominenz wurden lokale Spezialitäten aufgetischt: das Urner «Stiär-Biär» aus Schattdorf und das «Gottardo», das Gmür in Einsiedeln nach Tessiner Rezept braut. Ein grosser Konkurrent Gmürs kam am Wochenende beim Volksfest zum Zug.

Mit einer Flasche Bier in der Hand verfolgten die Parlamentarier schliesslich die Kunststücke der Patrouille Suisse im engen Livinental, darunter der Kampfet-Gegner und **SP-Ständerat Roberto Zanetti**. Die Leistung sei beeindruckend, gestand er der Luzerner Sicherheitspolitikerin und **CVP-Nationalrätin Ida Glanzmann**. Vom Nein zu neuen Jets rückt er aber nicht ab: Die Armee mustere die Tiger aus, doch

habe die Patrouille Suisse soeben bewiesen, dass das Flugzeug noch immer leistungsfähig genug sei.

So klang ein Tag locker aus, der mit Anspannung begonnen hatte. Das Eröffnungsspektakel von **Regisseur Volker Hesse** missfiel mehreren Politikern. Der grüne Ständerat Robert Cramer stiess sich an kopulierenden Gehörnten, und **SVP-Nationalrätin Natalie Rickli** urteilte: «rausgeworfenes Geld». **Cool verweigerte der Luzerner FDP-Nationalrat Albert Vitali den Kulturkampf**: Das Spektakel habe volkstümliche Elemente modern umgesetzt, sagte der Präsident der IG Volkskultur. Dennoch folgt ein Nachspiel: **SVP-Nationalrätin Sylvia Flückiger** will wissen, was der Bundesrat vom Tanz eines Derwischs hält. Die muslimischen Ordensleute suchten die Annäherung an Allah, was schweizerische Grundwerte verrate. Im 32 Minuten langen Stück kreiste während 2 Minuten ein Mann mit Derwisch-Rock und Bauhelm. Dass die Aargauerin darin eine unschweizerische Reverenz an Allah zu erkennen vermag, nährt den Verdacht, sie sei stärker auf den Islam fixiert als die meisten Muslime in der Schweiz.